

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 16

Artikel: Plevna

Autor: Totleben, Ed.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95445>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieutenants I. und II. Classe und Unter-Lieutenants und 150 Reserve-Officiere.

Die gesammte aktive Armee zählt an Officieren und Beamten mit Officiersrang rund 26,000 Köpfe, dazu kommt die Reserve-Armee mit ca. 7000 Officieren und Beamten und die Territorial-Armee mit über 11,000 gleichen Chargen, so daß in Summa die Wehrmacht Frankreichs etwa 44,000 Personen mit Officiersrang umfaßt.

Das französische Kriegsbudget setzt die Effectivstärke des stehenden Heeres für 1879 auf 496,442 Mann und 124,279 Pferde, also auf 95,000 Mann mehr als die deutsche Armee hat. In diesen Ziffern sind allerdings die Gendarmerie und republikanische Garde mit 27,132 Mann und 19,480 Pferden inbegriffen, die eigentliche Armee wird aber immerhin noch eine Stärke von 469,310 Mann und 95,043 Pferden behalten. Von diesen bilden 52,424 Mann die Besatzung von Algier, die übrigen 416,886 Mann sind in den verschiedenen Departements von Frankreich und in den Kolonien garnisonirt.

Zur Bestreitung der Unterhaltungskosten der gesammten französischen Wehrmacht werden 553,043,150 Franken gefordert.

Die Zahl der zuzulassenden Einjährig-Freiwilligen ist auf 6810 festgesetzt. Von diesen sollen 3340 der Infanterie, 1700 der Kavallerie, 950 der Artillerie, 392 dem Genie- und Eisenbahncorps, 200 dem Train und 228 den verschiedenen Administrationsbranchen zugetheilt werden. Die Quote, welche von diesen Freiwilligen dem Staate zu zahlen ist, wird im Budget auf 14,107,500 Fr. veranschlagt.

Die Regierung schlägt vor, für dies Jahr nur eine Reserveklasse einzuberufen und verlangt dafür einen Credit von 9 Millionen Franken. Es soll dies jedoch die letzte Ausnahme sein. Vom Jahre 1880 an werden jährlich regelmäßig 2 Classen der Reserve-Mannschaft zu den 28 Tage währenden Uebungen und Manövern herangezogen werden.

Die Uebungen der Territorial-Armee, welche im gleichen Umfange wie im vorigen Jahre beabsichtigt werden, erfordern eine Ausgabe von 5,100,000 Fr.

Das Recruten-Contingent für dies Jahr ist auf 165,098 Combattanten normirt; davon sind 107,113 Mann für die Infanterie, 18,045 für die Kavallerie, 24,627 für die Artillerie, 4718 für das Geniecorps, 5759 für den Train und 5316 für die Administrationsbranchen bestimmt.

Die zweite, nur 6 Monat bei den Fahnen bleibende Portion des jährlichen Contingents ist auf 62000 Mann berechnet.

In Bezug auf die Ergänzung des französischen Heeres liegt ein Antrag des Deputirten Laisant vor, den wir bei dieser Gelegenheit nicht mit Stillschweigen übergehen dürfen, da er einen bedeutenden Einfluß auf den innern Werth der Armee äußern wird. Laisant beantragt nämlich: das Institut der Einjährig-Freiwilligen aufzuheben und die Militär-Dienstzeit von 5 auf 3 Jahre herabzusetzen. Die mit Prüfung dieses Antrages beauftragte Commission

soll sich in ihrer Majorität demselben günstig ausgesprochen haben, der Kriegs-Minister würde ihn jedoch, wie es heißt, bekämpfen. Wird er angenommen, so muß auch selbstverständlich das französische Recrutirungsgesetz vom 27. Juli 1872, welches die allgemeine Wehrpflicht einführt und jeden Franzosen 20 Jahre lang (davon 9 Jahre in der Linie, 5 in der aktiven Armee, 4 in der Reserve) dienstpflchtig erklärte, geändert werden.

Eine Verfügung des Kriegs-Ministeriums, die beabsichtigte Verleihung von neuen Fahnen an alle Truppentheile der Armee betreffend, bringen wir ebenfalls zur Kenntniß unserer Leser. Sie bestimmt, daß jede Fahne die Namen von 4 Schlachten enthalten soll, in denen der betreffende Truppentheil gekämpft. Demzufolge ist im Kriegs-Ministerium eine Nachweisung aufgestellt worden, welche für jeden Truppentheil die 4 Schlachten aufführt, in welchen er sich am meisten hervorgethan hat. Vor definitiver Feststellung der Namen sind indeß alle Truppentheile aufgefordert worden, anzugeben, ob die getroffene Wahl die beste ist, nöthigenfalls den Wunsch zur Aenderung eingehend zu begründen. Noch eine kleine, aber bezeichnende kriegsministerielle Verfügung möge hier ihren Platz finden: Es ist in Zukunft den Musikcorps der Armee gestattet, nach Gutdünken die Marschallaise zu spielen. Damit wird das décret-loi vom 26. Messidor des Jahres III (14. Juli 1795) wieder „in Erinnerung gebracht“.

J. v. S.

Plevna.

(Fortsetzung.)

Nachdem unsere vordere Linie und die Logements wieder eingenommen waren, hielten unsere Truppen eine Zeit lang in der Verfolgung inne. Es war bereits gegen 12 Uhr Mittags, als die Türken den Rückzug gegen den Wid-Fluß anzutreten begannen, während dem sie jedoch noch immer ein starkes Feuer unterhielten. Die dem Feinde abgenommenen Geschütze erdffneten gegen die Türken das Feuer, nachdem die nöthige Bedienungsmannschaft von der Infanterie beigelegt worden war. Gleichzeitig wurden sämmtliche Batterien der 3. Grenadier-Artillerie-Brigade vorgeschoben. Nachdem sie, in gleicher Höhe mit der Infanterie, Stellung genommen hatten, erdffneten sie auf die retirirenden Türken das Feuer mit Schrapnels. Das Zurückweichen des Feindes nahm einen mehr und mehr regellosen und eiligen Charakter an; dichte Haufen der Türken drängten sich in Unordnung bei der Brücke zusammen und vermengten sich mit dem Train, welcher, in colossaler Menge, den ganzen Platz längs der Straße bedeckte.

Mit Rücksicht auf die vollständige Desorganisation der türkischen Truppen, und die großen von ihnen erlittenen Verluste konnte Osman Pascha nicht mehr an eine Erneuerung des Durchbruchversuches denken, und zwar um so weniger, als um diese Zeit die Truppen der übrigen Abschnitte bereits zum Angriffe übergegangen waren und auch die erhoffte Ankunft der 16. Infanterie-Division

und die Unterstützung durch die 3. Garde-Infanterie-Division die Niederlage des Feindes vollkommen sicherten.

Bald gingen auch die Truppen auf der ganzen Linie zum Angriffe über. Die Division des Generals Danilow ging vor und wurde in der linken Flanke, auf der Seite von Gorny-Metropol, von der 1. Brigade der 5. Infanterie-Division, und auf der rechten Seite von der 2. Brigade der 2. Grenadier-Division unterstützt; die 1. Brigade der 2. Grenadier-Division verließ die Logements und begann den linken Flügel der Türken zu umgehen. Außerdem wurde das 2. Bataillon des 5. Kiew'schen Grenadier-Regimentes über den Wid-Fluß dirigirt, um die Anhöhen auf dem rechten Ufer des Flusses einzunehmen. Die Grenadiere durchwateten den Fluß, wobei ihnen das Wasser bis zur Brust reichte, erstiegen die Anhöhen von Blazigas und warfen sich auf die feindliche Redoute, deren Besatzung sich, ohne einen Schuß zu thun, ergab.

Die Brigaden der 3. Garde- und der 16. Infanterie-Division, welche, entsprechend meinem Befehle vom 27. November, um 7 Uhr früh entsendet wurden, nahmen keinen Antheil am Kampfe. Laut Meldung des Generals Katalai ließ derselbe sechs Bataillone der 3. Garde-Division mit zwei Batterien unter dem Commando des Generals Kurlow über eine Pontonbrücke auf das linke Ufer des Wid-Flusses gehen. Um 10 Uhr Vormittags brachen diese Truppen auf Befehl des Generals Ganjecki nach Dolny-Dubniak auf, woselbst sie den Auftrag erhielten, auf der Chaussée nach Sophia vorzugehen und die linke Flanke des Feindes zu bedrohen. Während der Ausführung dieses Marsches langte General Skobelew an, übernahm das Commando über dieselben und befahl dem Generalen Kurlow, den Marsch der Truppen einzustellen und in Reserve-Stellung die Ankunft einer Brigade der 16. Infanterie-Division zu erwarten. Nachdem Kurlow nahezu zwei Stunden vergeblich gewartet und keine weiteren Befehle vom Generalen Skobelew erhalten hatte, setzte er seine Truppen auf der Chaussée nach Sophia abermals in Bewegung, er kam jedoch bei der steinernen Brücke am Wid-Flusse erst an, als der Kampf bereits beendet war.

Während der Zeit, als die Truppen der 2. und 3. Grenadier-Division gegen den Andrang der ganzen türkischen Armee sich heldenmüthig vertheidigten, gingen die übrigen Truppen des Belagerungs-Corps unter dem Commando der Generale Potoff, Baron Krüdener, Katalai, Schnitnikow und dem Commandanten des rumänischen Corps, Generalen Cernat, gegen die feindlichen Befestigungen der östlichen und südlichen Front zur Offensive über. Der größte Theil dieser Befestigungen war bereits von den Türken verlassen und unsere Truppen nahmen in Eurer kaiserlichen Hoheit Gegenwart die Stadt Plewna ein. Nachdem die Stadt selbst in Besitz genommen worden war, setzten die Truppen auf Eurer kaiserlichen Hoheit Befehl und unter Eurer kaiserlichen Hoheit persönlicher Führung den Vormarsch gegen den Wid-Fluß und

gegen den Rücken des Feindes fort und concentrirten sich nach und nach auf den Anhöhen westlich von Plewna an der Chaussée nach Sophia.

Die rumänischen Truppen, bei welchen Seine Hoheit Fürst Carol stets verweilte, fanden bei ihrem Vormarsche gegen den Wid-Fluß einigen Widerstand von den Redouten bei Dpanec aus, welche noch vom Feinde besetzt waren. Nach einem kurzen Kampfe stredten die Besatzungen dieser Truppen die Waffen, wobei die Rumänen 2000 Gefangene machten und 3 Geschütze wegnahmen.

Als General Katalai, welcher mit Theilen der 3. Grenadier-Division am rechten Ufer des Wid-Flusses verblieben war, das Zurückgehen der Türken gegen den Fluß bemerkte, faßte er den Entschluß, sich der Redouten gegenüber dem Wolynischen Berge zu bemächtigen, um dem Feinde die Möglichkeit zu benehmen, in das befestigte Lager zurückzukehren. Gegen 11½ Uhr wurde die „Rothe Redoute“ ohne Kampf eingenommen und nach einem unbedeutenden Widerstande ergab sich auch die Redoute „Mahomet Tabia“. Um 1 Uhr Nachmittags wurden nach einem kurzen Feuergefechte auch die Redouten „Sacharnaija Golowka“, die „Schwarze Redoute“ und die dahinter liegende Redoute ebenfalls genommen. In den feindlichen Befestigungen wurden von den Garde-Truppen gefangen genommen: 1 Pascha, 120 Stabs- und Ober-Officiere, 3634 Mann, und 4 Geschütze erbeutet. Die Verluste unsererseits betragen hier bloß 3 Tödtte und 15 Verwundete.

Die Türken, von allen Seiten von überlegenen, gegen sie ungestüm vordringenden Kräften gedrängt, konnten den Kampf nicht länger fortsetzen; sie entsendeten einen Parlamentär und es kam hierauf der Generalstabs-Chef der türkischen Armee dem Generalen Ganjecki entgegengeritten und erklärte demselben, daß Osman Pascha verwundet sei und die Bedingungen der Capitulation zu erfahren wünsche. General Ganjecki forderte die bedingungslose Uebergabe der ganzen Armee und begab sich nach Erhalt der zustimmenden Antwort persönlich zu seinem tapfern und standhaften, verwundeten Gegner. An dem denkwürdigen Tage des 28. November ergaben sich 10 Pascha, 128 Stabs-Officiere, 2000 Ober-Officiere, 40,000 Mann Infanterie und Artillerie und 1200 Reiter; ferner fielen 77 Geschütze und eine Menge Kriegsvorräthe, namentlich Infanterie-Patronen in unsere Hände. Die Verluste des Feindes in dem letzten Kampfe betragen nahezu 6000 Mann.

Unsererseits waren nachfolgende Verluste eingetreten:

In der 2. und 3. Truppen-Division todt: 2 Stabs-Officiere, 7 Ober-Officiere, 409 Mann; verwundet: 1 General, 3 Stabs-, 47 Ober-Officiere, 1263 Mann.

In der 1. Brigade der 5. Infanterie-Division: verwundet 1 Ober-Officier und 47 Mann.

Das bei Plewna angewendete System, welches in einer engen Umschließung dieses Platzes bestand und jeden in seinem Erfolge zweifelhaften und unter allen Umständen blutigen Versuch, die türki-

schen Befestigungen mit stürmender Hand zu nehmen, vollkommen ausschloß, hatte so endlich die Erreichung des angestrebten Zieles ermöglicht. Das Resultat war die Gefangennahme einer 40,000 Mann starken, aus den vorzüglichsten feindlichen Truppen bestehenden Armee und die Einnahme eines bedeutenden strategischen Punktes, welcher die wichtigsten Communicationen des westlichen Bulgariens sperrte. Ueberdies konnten unsere Truppen während dieser Zeit nicht nur geschont, sondern auch completirt werden und waren ihrer Stärke und dem Geiste nach, der sie besetzte, wieder vollkommen schlagfertig, um neue ruhmvolle Thaten zu vollführen.

Zum Schlusse halte ich mich noch verpflichtet, von besonderen Verdiensten Eurer kaiserlichen Hoheit zu berichten, und zwar: des Generalstabs-Chefs des Belagerungs-Corps, General-Lieutenant Fürsten Jmeritinski, welcher mir ein unersehbare Gehilfe in dem schwierigen, durch den glänzenden Erfolg am 28. November gekrönten Werke war; den Commandanten der einzelnen Abschnitte des Einschließungskreises der General-Lieutenant: Ganjecki, dem und seinem ihm unterstellten Grenadier-Corps die Ehre des letzten Tages bei Plewna gebührt — Zotoff, Baron Krübener, Katalei und Stobelew, des Commandirenden der rumänischen Truppen Generalen Cernat, des Artillerie-Chefs Generalen Moller und des Genie-Chefs des Belagerungs-Corps Generalen Reitlinger.

Da ich die Ehre hatte, während der Dauer von zwei Monaten Zeuge der sämtlichen Thaten unserer Truppen, ihrer Standhaftigkeit, Tapferkeit und Selbstverleugnung im Ertragen von Strapazen und Entbehrungen aller Art zu sein, kann ich, mit den Gefühlen hoher Achtung vor diesen Truppen erfüllt, Euer kaiserlichen Hoheit berichten, daß das Benehmen aller Truppen des Belagerungs-Corps von Plewna, und zwar vom Generalen bis zum letzten Soldaten, über alles Lob erhaben war.

Gezeichnet General-Adjutant Totleben.

(Fortsetzung folgt.)

Einige taktische Erfahrungen aus dem russisch-türkischen Kriege 1877/78 von General Seddeler.

(Fortsetzung.)

4) Verschiedene Personen, welche die taktische Seite des deutsch-französischen Krieges zum Gegenstand ihrer Untersuchung gemacht haben, suchten zu beweisen, daß wenn mit der Einführung des Schnellfeuernden Gewehrs ein neues, wichtiges Mittel für die Vertheidigung gewonnen wäre, andererseits diese denselben Vortheil auch dem Angreifer bringe. Unser voriger Krieg kann übrigens schwerlich eine solche Annahme bestätigen; im Gegentheil, eine Menge Beispiele beweisen, mit was für maßlosen Schwierigkeiten es eine jede offensive Aktion zu thun hatte; die Opfer waren dabei gewöhnlich so zahlreich, daß sogar der Erfolg nicht immer dafür ein Aequivalent war. Das Uebergewicht der Ver-

theidigung über den Angriff*) ist hauptsächlich davon abhängig, daß sich zu ihren schon vorhandenem Vortheilen, welche in der Auswahl und der Vorbereitung des Gefechtsfeldes bestanden, noch die Möglichkeit, im vollen Maße die ausgezeichneten Gefechts Eigenschaften des neuen Gewehrs auszunützen, hinzugesellt hat; der Angreifer wird auf der ganzen fast 2 Werst langen Strecke, welche er durchschreiten muß, unter einem fürchterlichen unaufhörlichen Feuer gehalten; gewisse vorher kenntlich gemachte Stellen werden mit einer dichten Masse Blei überschüttet, während der Vertheidiger, welcher sich in die Erde eingegraben hat, verhältnißmäßig geringen Verlust erleidet.

In Folge dessen muß der Angreifer zu der Gefechtsformation, d. h. zur zerstreuten Formation, seine Zuflucht nehmen, und zwar von einer Entfernung ab, wo man früher noch nicht einmal an die Herstellung einer Gefechtsformation dachte. Durch diesen Umstand hat sich die Führung bedeutend komplizirt; eine Aenderung der einmal gegebenen Direktion und Bestimmung der Truppen, welche einmal in das Feuerbereich eingetreten sind, ist fast unmöglich geworden; außerdem macht die so umfangreiche Anwendung von Schanzarbeiten den Vertheidiger fast unsichtbar und erlaubt in Folge dessen dem Angreifer nicht, von seiner Waffe Gebrauch zu machen, besonders wenn nur ein genaues Zielfeuer auf nahe Entfernung gestattet ist.

Alle diese Gründe haben den Angriff so komplizirt gemacht, daß die letzten beiden Kampagnen sehr wenige Beispiele eines Erfolgs aufzuweisen haben, wenn der Frontalangriff nicht von einer Umfassung der feindlichen Position begleitet war. Die Siege bei Weissenburg, Wörth, Spicheren, Gravelotte u. s. w. sind nur durch eine Umfassung erfochten; alle die häufigen Versuche von Frontalangriffen in den genannten Schlachten dagegen wurden entweder abgeschlagen oder hatten solche enorme Opfer in ihrem Gefolge, daß sie vielleicht als Tare dienen können, wie theuer jetzt derartige Unternehmungen zu stehen kommen.

Wenn die Deutschen mit solchen Schwierigkeiten auf den offenen Gefechtsfeldern (en bataille rangée), wo die Franzosen öfter Terrain als künstliche Deckungen benutzten, zu kämpfen hatten, so wird es begreiflich sein, wie groß die Hindernisse waren, welche wir in dem verflorenen Kriege zu überwinden hatten, wenn wir fast beständig einige Reihen von sorgsam angelegten Tranchéen und Schanzen nehmen mußten, ohne die Möglichkeit zu haben, sie zu umfassen. Unsere Gefechte bei Plewna (das Gefecht bei Gornj-Dubnjak trotz seines günstigen Endes nicht ausgenommen), sowie die hartnäckigen Versuche der Türken auf dem Schipkapasß werden wahrscheinlich lange als Warnung vor Frontalangriffen gegen besetzte Stellungen dienen.

Um, wenn auch nur theilweise, den Einfluß des

*) Allerdings ist hier nur von dem taktischen Uebergewicht die Rede, nicht von dem strategischen; für strategische Operationen wird für einen mächtigen Staat die offensive Führung des Krieges immer vorthellhafter sein als die defensiv.